

tiefblaue Golf von Neapel, die überraschend leuchtenden Farben an der Decke der Sixtinischen Kapelle. Diesen letzten, sorglosen Urlaubstag in Florenz aber, den Tag, bevor mein Leben sich dramatisch verändern sollte, kann ich Stunde für Stunde, ja fast schon Schritt für Schritt im Geist nachzeichnen.

Doll brauchte morgens immer länger als ich, weil sie schon damals nie ohne komplettes Make-up vor die Tür ging. Ich genoss es, ein bisschen Zeit für mich zu haben, besonders an jenem Morgen, als ich mich seelisch auf meine Prüfungsergebnisse einstellen musste. Waren meine Noten wohl gut genug, um auf die Uni zu gehen?

Am Vorabend war mir auf dem Weg zum

Campingplatz die angestrahlte Fassade einer Kirche aufgefallen – schön und irgendwie unerwartet, wie eine Schatzkiste im Dschungel. Bei Tag war die Basilika viel größer, als ich geglaubt hatte, und als ich die riesige Treppe zum Portal hinaufstieg, kam mir der seltsame Gedanke, dass es der ideale Ort zum Heiraten wäre, obwohl ich damals noch nicht einmal einen richtigen Freund gehabt hatte, und von einer Hochzeit im weißen Kleid träumte ich auch nicht.

Die Aussicht von dem Vorplatz der Basilika war überwältigend. Ich musste mich beherrschen, nicht in Tränen auszubrechen, und schwor mir – so wie man es mit achtzehn eben tut –, eines Tages zurückzukehren.

Außer mir war niemand da. Die schwere Holztür aber öffnete sich, als ich dagegendrückte. Im Innern war es so dunkel, dass es eine Weile dauerte, bis ich wieder klar sehen konnte. Es war ein paar Grad kühler als draußen, und es roch, wie Kirchen eben riechen: nach Staub und Weihrauch. Außer mir schien niemand da zu sein, und das Floppen meiner Sandalen auf dem Steinboden klang irgendwie respektlos, als ich die Treppe zum Altarraum hinaufstieg. Ich schaute in das riesige, unbewegte Gesicht Jesu Christi und betete, dass meine Noten einigermaßen okay ausfallen würden – und mit einem Mal war die Apsis wie von Zauberhand mit goldenem Licht erfüllt.

Ich fuhr herum. Ein schlaksiger Typ,

ungefähr in meinem Alter, stand neben dem Kasten, in den man eine Münze werfen konnte, damit das Licht anging. Er hatte nach hinten gekämmte braune Haare und war noch unpassender angezogen als ich: Laufshorts, ärmelloses Hemd und Turnschuhe. Einen kurzen Moment lang trafen sich unsere Blicke, und wir hätten uns anlächeln oder vielleicht sogar etwas zueinander sagen können, aber wir verpassten die Gelegenheit und wandten uns verlegen der riesigen Kuppel mit den goldenen Mosaiken zu, und schon ging das Licht mit einem dumpfen Klacken wieder aus, so bestimmt und unerwartet, wie es zuvor auch angegangen war.

Im Halbdunkel blickte ich auf meine Armbanduhr, als wollte ich damit

ausdrücken, dass ich die Kunstwerke noch gebührend würdigen, vielleicht sogar selbst zwei Minuten Licht beisteuern würde, wäre ich nicht ohnehin schon zu spät dran. Als ich an der Tür war, hörte ich wieder das dumpfe Klacken und sah in das ernste, erleuchtete Antlitz Jesu Christi. Ich fühlte mich, als hätte ich Ihn enttäuscht.

Doll war fertig bemalt und frisiert, als ich wieder am Campingplatz ankam.

»Wie war's?«, wollte sie wissen.

»Byzantinisch, glaube ich.«

»Ist das gut?«

»Wunderschön.«

Nach unseren Cappuccinos mit Vanillecremeteilchen (in Italien ist selbst das Essen in einer Campingplatzbar köstlich) machten wir uns auf den Weg in